

*Masahiko OZONO*

## SUBJEKTIVE UND OBJEKTIVE AUFFASSUNG

### ZWEI RAUMAUFFASSUNGSWEISEN IN KONTRASTIVER SICHT

#### 1. EINLEITUNG

Das Ziel des vorliegenden Beitrags besteht darin, die Tendenz der deutschen Sprache bezüglich der zwei verschiedenen Auffassungsweisen, die als subjektive und objektive bezeichnet werden, im Vergleich mit der japanischen Sprache zu prüfen. Aufgrund unterschiedlicher authentischer Beispiele wird gezeigt, daß die deutsche Sprache stark zur objektiven Auffassung tendiert. Die Klassifizierung subjektive und objektive Auffassung bezieht sich auf den Betrachtungspunkt, von dem aus der Sachverhalt betrachtet wird. Sie betrifft also die räumliche Auffassung, allerdings unterscheidet sie sich wohl davon, was man unter dem Begriff Raumauffassung im allgemeinen zu verstehen hat, nämlich die Frage, wie verschiedene Gegenstände sprachlich lokalisiert werden.<sup>1</sup> Bei diesem Beitrag handelt es sich eher um die Lokalisierung des Sprechers, also um den Standpunkt und die damit zusammenhängende Versprachlichung des Sprechers.

Der Beitrag ist wie folgt konstruiert: Zunächst werden verschiedene Ansätze zum Thema erörtert (Abschn. 2), und aufgrund dessen werden die beiden Auffassungsweisen erneut genauer definiert (3). Sodann werden die Phänomene mit deutschen und japanischen Beispielen kontrastiv betrachtet (4). Daraus folgt zwar, daß die deutsche Sprache zur objektiven Auffassung neigt, aber es bedeutet keineswegs, daß sie über die subjektive nicht verfügt. Dies wird zum Schluß mit Beispielen gezeigt (5). In diesem Beitrag werden die Beispiele aus Romanen und deren Übersetzungen verwendet, um den Kontext zu gewährleisten. Untersucht werden dabei die Beispiele, die ein und dieselbe Situation auf unterschiedliche Weise schildern.

---

<sup>1</sup> Z. B. ist die bekannte Dichotomie „deiktisch/intrinsisch“ (vgl. Levelt 1986) ein anderes Begriffspaar als die beiden Auffassungsweisen hier.

## 2. VERSCHIEDENE ANSÄTZE ZUR SUBJEKTIVEN BZW. OBJEKTIVEN AUFFASSUNG

In der kognitiv-orientierten Sprachforschung in Japan ist in letzter Zeit ein bemerkenswerter Ansatz zum Thema „Subjektivität“ entwickelt worden, der durch den Begriff „subjektive Auffassung“ (*subjective construal*) zu kennzeichnen ist (vgl. z. B. Ikegami (2005) und Uehara (2006)). Da aber die sprachlichen Ausdrücke, denen der Auffassungs- und Kodierungsprozeß des Sprechers zugrunde liegen, eigentlich alle als subjektiv anzusehen sind, müßte zunächst eine begriffliche Klärung vorgenommen werden. Die „subjektive Auffassung“ bezieht sich lediglich auf den Betrachtungspunkt des Sprechers und bezeichnet die Auffassungsweise aus „egozentrischer“ Perspektive. Die subjektive und objektive Auffassung unterscheiden sich darin, daß bei der ersten der Sprecher in die Situation hineinversetzt ist und sie unmittelbar wahrnimmt, während er sich bei der letzten außerhalb der Situation befindet und sie quasi aus der Vogelperspektive betrachtet. Hierzu ein Beispiel:

- (1) a. Die Wand näherte sich.  
b. Ich näherte mich der Wand.

Wir lassen hier die Möglichkeit, daß sich die *Wand* tatsächlich bewegt, außer Betracht. Die beiden Sätze schildern dann ein und dieselbe Situation aus unterschiedlicher Perspektive. Beim a-Satz wird die direkte Wahrnehmung vom Sprecher ausgedrückt. Es handelt sich um seinen persönlichen optischen Eindruck, aber zugleich wird durch dessen Darstellung die Bewegung des Sprechers ausgedrückt. Beim b-Satz wird seine Bewegung hingegen aus mehr oder weniger verschobener Perspektive geschildert, d. h. es gibt ein sprechendes Subjekt, das das sich bewegende Subjekt distanziert auffaßt. Manche Situation kann also sowohl subjektiv als auch objektiv ausgedrückt werden. Dies gilt auch sprachübergreifend, wie das folgende japanische Satzpaar verdeutlicht:

- (2) a. Kabe ga chikazuite kita.  
Wand NOM sich-nähernd kam „Die Wand näherte sich.“  
b. Watashi wa kabe ni chikazuite itta.  
ich TOP Wand zu sich-nähernd ging „Ich näherte mich der Wand.“

Daß die beiden Sprachen über gleiche Perspektivierungsmöglichkeiten verfügen, ist als gut motiviert anzusehen, denn bezüglich des Betrachtungsvermögens besitzen die Menschen eine gemeinsame Grundlage.

Auf den Forschungszustand zurückzukommen, sind m. E. durchaus unterschiedliche Ansätze zu dieser Frage möglich. Interessant hierbei ist der Unterschied zwischen den Linguisten, die die europäischen Sprachen untersuchen, und denen, die die japanische Sprache untersuchen.

## 2.1 Modellierung aus westlicher Sicht

Betrachten wir zunächst stellvertretend das Modell der Subjektivierung (*subjectification*) von Langacker (1985, 1990).<sup>2</sup> Er verwendet für ihre Erklärung eine Bühnenmetapher. Es geht um die Beziehung zwischen der Szene, die auf der Bühne gespielt wird, und dem Zuschauer, der dabei außerhalb der Bühne zusieht. Soweit der Zuschauer im Zuschauerraum bleibt, ist die Abgrenzung zwischen Zuschauer und Szene deutlich. Langacker zufolge ist die Asymmetrie zwischen Subjekt und Objekt maximiert (*optimal viewing arrangement*). Die Subjektivierung geschieht nun, wenn der Zuschauer auf die Bühne geht: Das zuschauende Subjekt dringt ins zugeschaute Objekt ein und somit wird dieses mit der Subjektivität versehen (*egocentric viewing arrangement*).

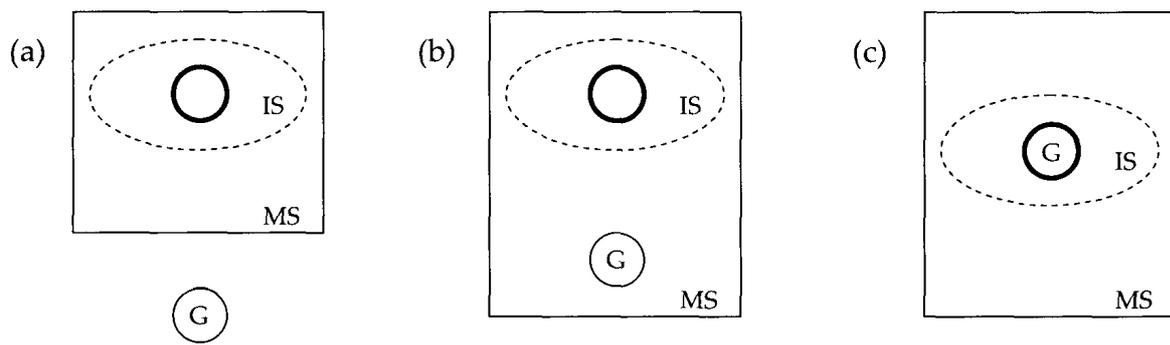


Abb. 1: Subjektivierungsmodell nach Langacker (1990: 10)

Wird diese Metapher von der Wahrnehmungsebene auf die Kognitionsebene übertragen, werden der Bereich auf der Bühne (*onstage region*) und der außerhalb der Bühne (*offstage region*) jeweils in *immediate scope* (IS) und *maximal scope* (MS) umbenannt. Der Sachverhalt im Bereich IS wird sprachlich ausgedrückt. In der Abb. 1 steht weiter „G“ für *ground*, unter dem wir der Bequemlichkeit halber einfach den Sprecher verstehen dürften, und die fette Linie (das sog. *profiling*) zeigt den Gegenstand, der explizit zum Ausdruck gebracht wird. Wie schon an der Abbildung ersichtlich, stellt die Abb. (a) die (maximal) objektive Auffassung dar.

Langacker unterscheidet nun zwei Arten der Subjektivierung. Im ersten Typ (Abb. (b)) bleibt der Sprecher im Bereich MS (also am Rande der Bühne, der nicht mit dem Scheinwerfer angestrahlt ist) und gelangt nicht in den Bereich IS. Langacker nennt als Beispiel deiktische Ausdrücke wie *yesterday, tomorrow, last year*. Diese Wörter kodieren zwar den Sprecher nicht direkt, aber implizieren ihn als Referenzpunkt. Im zweiten Typ (Abb. (c)) betritt der Sprecher den Bereich IS und wird folglich als *I* ausgedrückt. Nach diesem Modell

<sup>2</sup> Auch Langacker behandelt unter dem Thema Subjektivierung verschiedene Phänomene. Wir beschränken uns auch hier lediglich auf die Frage des Betrachtungspunkts.

wird die Auffassung vom *ground* an sich von (a) bis (c) objektiver, bis er schließlich als Objekt behandelt und explizit zum Ausdruck gebracht wird. Es ist aber beim Fall (c) unklar, wo sich das auffassende Subjekt eigentlich befindet. Langacker (1985: 142f.) nimmt hierzu G' als Betrachtungspunkt direkt bei G innerhalb des IS-Bereichs an, was „a displacement of modest proportions“ voraussetzt.<sup>3</sup> Die folgenden Sätze (3b) und (3c) sind infolgedessen nach ihm beides Beispiele der Subjektivierung, die sich in „degree and type of subjectification“ (Langacker 1990: 20) voneinander unterscheiden:

- (3) a. Vanessa is sitting across the table from Veronica.  
 b. Vanessa is sitting across the table.  
 c. Vanessa is sitting across the table from me. (Langacker 1990: 17ff.)

## 2.2 Modellierung aus japanischer Sicht

Um auf die unterschiedlichen Ansätze zurückzukommen, gibt es mindestens zwei auffällige Unterschiede zwischen westlichen und japanischen Linguisten. Der erste Unterschied bezieht sich auf die Richtung der Subjektivierung bzw. Objektivierung. Langacker (1985, 1990) z. B. geht von der objektiven Auffassung aus und scheint die subjektive Auffassung als sekundär anzusehen, während japanische Linguisten offensichtlich von der subjektiven Auffassung ausgehen und von der Objektivierung sprechen. Als Beispiel wird unten das Modell von Nakamura (2004) angeführt, wo die „interaction mode“ und „displaced mode“ jeweils unserer subjektiven und objektiven Auffassung entsprechen.

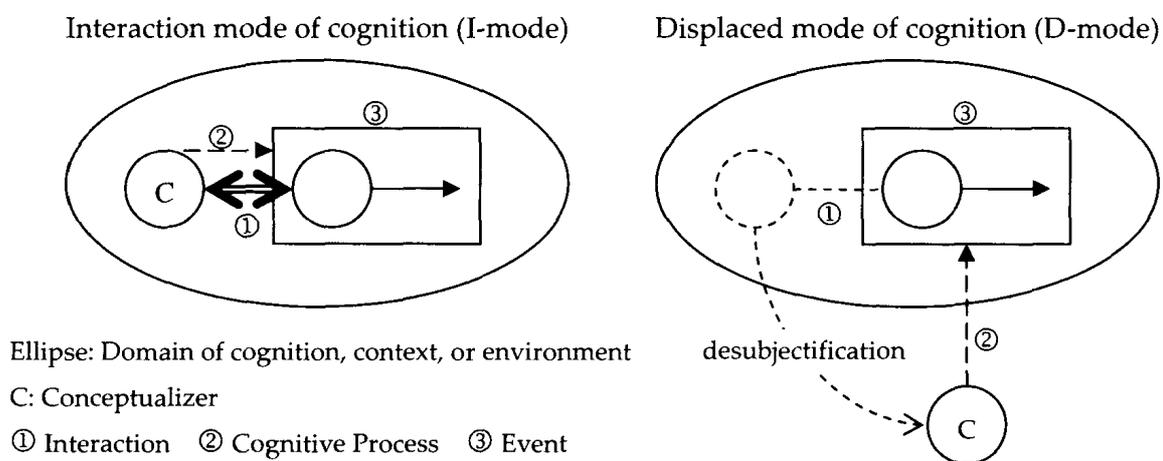


Abb. 2: Desubjektivierungsmodell nach Nakamura (2004: 36f.)

<sup>3</sup> „[T]he speaker ‚steps outside himself‘ just enough to permit a measure of SELF-observation ‚from the exterior‘“ (Langacker 1985: 143). Langacker (1990) spricht zwar nicht von G', aber er nimmt gleichermaßen an, daß sich der (leicht verschobene) Sprecher irgendwo im IS-Bereich befindet: „[...] This may imply that the speaker ‚steps back‘ and views himself from an external perspective [...]; at the very least it involves the egocentric viewing arrangement, where the OS-region (i. e. onstage region; M. O.) expands to encompass the ground [...]“ (20).

Da es meinerseits aber schwerfällt, hierzu eine Entscheidung zu fällen, welche Auffassung sprachtypologisch oder evolutionstheoretisch als grundlegend gilt, gehe ich nicht weiter darauf ein.<sup>4</sup>

Der zweite Unterschied bezieht sich auf die Behandlung des (Pro)Nomens der ersten Person. Japanische Linguisten betrachten allgemein seine Realisierung als Indiz für die objektive Auffassung. Hingegen behandelt Langacker den Fall, wie gesehen, unter der subjektiven Auffassung, obwohl er hinter der Realisierung von *I* oder *me* den Prozeß der (schwachen) Verschiebung annimmt. Geht man von den westlichen Sprachen wie z. B. dem Englischen aus, wo der Sprecher ziemlich häufig und in hohem Maße obligatorisch mit dem Pronomen der ersten Person explizit kodiert wird, wird es unnötig erscheinen, bei dessen Realisation eigens die Objektivierung des Selbst anzunehmen. Aber im Vergleich mit dem Japanischen stellt sich heraus, daß diese Annahme sowohl sprachtypologisch als auch sprachdidaktisch relevant ist. Ich verwende also den Terminus Objektivierung auch für den Fall wie beim obigen Satz (3c), in dem der Sprecher explizit mit dem Pronomen der ersten Person kodiert wird.<sup>5</sup>

### 2.3 Fazit und Modifikation der Modelle

Beim Subjektivierungsmodell nach Langacker (1985, 1990) spielt der Standort des Sprechers eine wichtige Rolle. Falls er sich zumindest innerhalb des MS befindet, spricht Langacker von der subjektiven Auffassung. Wir betrachten aber die Verschiebung (die Spaltung in G und G') des Sprechers als wichtiges Moment der objektiven Auffassung, denn es besteht ja eine Asymmetrie zwischen Subjekt und Objekt. Anders als Langacker, behandeln wir also den Fall von Abb. 1 (c) (*Vanessa is sitting across the table from me*) als objektive Auffassung, wobei der Sprecher durch den kognitiven Prozeß der Verschiebung in einer „entfremdeten“ Form aufgefaßt und explizit kodiert wird. Somit entsprechen unsere subjektive und objektive Auffassung fürs erste jeweils dem *I-mode* und *D-mode* von Nakamura (2004). Sein *D-mode* zeigt deutlich die Verschiebung der Perspektive bei der objektiven Auffassung. Aber sein *I-mode* erweckt den Eindruck, daß sich der Sprecher immer mitten in der betreffenden Situation befindet. Ist die subjektive Auffassung nur in solchen Fällen möglich, in denen der Sprecher körperlich bzw. physisch in der Situation vorhanden ist? Offenkundig nicht. Man kann auch hier eine Verschiebung anneh-

<sup>4</sup> Einige Überlegungen darüber findet man bei Ikegami (2003: 35ff.), wo die subjektive Art und Weise der Auffassung als primär betrachtet wird.

<sup>5</sup> Man könnte dabei verschiedene Grade der Objektivierung – so von „modest“ bis „radical“ wie bei Langacker (1985) – annehmen. Das gleiche gilt auch für die Subjektivierung (s. Ikegami 2003: 38f.).

men, und zwar in eine umgekehrte Richtung. Auch die Situation mit einer anderen Person kann man subjektiv auffassen, indem man sich in die Person geistig bzw. psychisch einfühlt (auf konkrete Beispiele werden wir unten in Abschn. 4.6 u. 4.7 zu sprechen kommen). Wir sehen diese Einfühlung oder Sympathie als wichtiges Moment der subjektiven Auffassung an. Aufgrund der Diskussion hier werden nun im nächsten Abschnitt die beiden Auffassungsweisen erneut beschrieben.

### 3. SUBJEKTIVE UND OBJEKTIVE AUFFASSUNG

In bezug auf den Sachverhalt (als aufzufassendes Objekt) stehen für den Sprecher (als auffassendes Subjekt) prinzipiell zwei Betrachtungspunkte zur Auswahl: Er kann sich einerseits innerhalb des Sachverhalts befinden, andererseits aber auch außerhalb des Sachverhalts. Die beiden Auffassungsweisen werden jeweils „subjektive“ und „objektive“ Auffassung genannt. Bei der subjektiven Auffassung ist der Sprecher in den Sachverhalt hineinversetzt und faßt ihn erlebend aus seiner egozentrischen Perspektive auf, wie er ihn wahrnimmt. Ein wichtiges Indiz für diese Perspektive ist, daß der Sprecher selbst als Ursprung der Wahrnehmung kein Gegenstand des Ausdrucks ist<sup>6</sup>. Die Grenze zwischen Subjekt und Objekt verwischt dort (Subjekt-Objekt-Verwischung)<sup>7</sup>. Bei der objektiven Auffassung hält der Sprecher hingegen zu dem zu kodierenden Sachverhalt Abstand und faßt ihn distanziert auf. Die Grenze zwischen Subjekt und Objekt zeigt sich demnach deutlich (Subjekt-Objekt-Kontrast).

Selbstverständlich ist der Sprecher keineswegs am tatsächlichen Standort (und ggf. Zeitpunkt) gebunden, sondern er kann seinen Standpunkt beim Auffassungsprozeß geistig verschieben. Es gibt dabei zwei Richtungen: Einmal in den Sachverhalt hinein, zum anderen vom Sachverhalt heraus. Die beiden Prozesse führen jeweils zur „Subjektivierung“ und „Objektivierung“. Die zwei Verschiebungen unterscheiden sich also einmal in der Richtung, aber dazu noch auch darin, daß im letzten Fall der auffassende Sprecher sich der Spaltung des Selbst unterzieht und das zu kodierende Selbst auf entfremdete Weise auffaßt<sup>8</sup>, während dies im ersten Fall nicht geschieht. Um die beiden Fälle zu unterscheiden, verwenden wir für den ersteren – in Anlehnung an

<sup>6</sup> Es besteht die Ikonizität zwischen der sprachlichen Form und dem kodierten Inhalt (vgl. Langacker 1990: 20).

<sup>7</sup> Haiman (1995) bemerkt über die – unserer Definition nach subjektiven – Sätze wie *There's snow all around*: „The speaker [...] is not even divided from the world he watches“ (218).

<sup>8</sup> Vgl. den Begriff „gespaltenes Selbst“ (*divided self*) von Haimann (1995). Er spricht auch von der „Entfremdung“ (*alienation*) des Selbst.

Ikegami (2005: 146) – den Terminus „Projektion“ und beschränken die Verwendung von „Verschiebung“ auf den letzteren. Die beiden Auffassungen – subjektive und objektive – lassen sich wie folgt zusammenfassen (in Anlehnung v. a. an Ikegami (2003–2004)):

**Subjektive Auffassung:** Der Sprecher befindet sich innerhalb des zu kodierenden Sachverhalts und faßt ihn als Betreffender erlebend auf. Auch wenn er in der Tat nicht dabei ist, faßt er ihn gleichfalls als Betreffender erlebend auf, als wäre er darin hineinversetzt (Selbstprojektion). Der Sprecher selbst ist kein Gegenstand des Ausdrucks und bleibt sprachlich implizit.

**Objektive Auffassung:** Der Sprecher befindet sich außerhalb des zu kodierenden Sachverhalts und faßt ihn als Zuschauer bzw. Betrachter distanzierend auf. Auch wenn er in der Tat dabei ist, faßt er ihn gleichfalls als Zuschauer bzw. Betrachter auf, indem er sich davon – sein gespaltenes Selbst darin lassend – nach außen verschiebt (Selbstverschiebung). In diesem Fall wird der Sprecher explizit ausgedrückt.

Als Indizien für die subjektive Auffassung gelten z. B. die subjektive Bewegung wie (1a) und (2a) und die deiktischen Ausdrücke wie (3b). Gemeinsam ist bei diesen Fällen, daß der Sprecher als impliziter Bezugspunkt nicht versprachlicht wird. Als Indiz für die objektive Auffassung gilt hingegen die Versprachlichung des Sprechers, im normalen Fall die Realisierung des Pronomens in der ersten Person.<sup>9</sup>

#### 4. EINZELSPRACHLICHE UNTERSCHIEDE

In diesem Abschnitt werden nun aus kontrastiver Sicht die unterschiedlichen Neigungen der deutschen und japanischen Sprache zur jeweiligen Auffassungsweise behandelt. Es wird in erster Linie gezeigt, daß die beiden Sprachen in vieler Hinsicht in Kontrast zueinander stehen. Wir fangen mit den relativ stark grammatikalisierten Fällen wie Wahrnehmungsverben an und gehen dann zu den Fällen über, bei denen es sich eher um die Üblichkeit oder Präferenz handelt.

<sup>9</sup> Der Gebrauch eines Pronomens in der ersten Person gilt also als wichtiges Indiz für die objektive Auffassung. Aber es liegt nicht in meiner Absicht, zu behaupten, daß eine Sprache „subjektiv“ sei, weil dort das Pronomen in der ersten Person selten vorkommt. Dessen Nicht-Realisierung ist teilweise auf die syntaktische, textliche und pragmatische Ebene zurückzuführen. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß die Präferenz für die subjektive Auffassung zum selteneren Vorkommen des Pronomens führt.

#### 4.1 Wahrnehmungsausdruck

Zum Ausdruck der Sinneswahrnehmung werden im Deutschen normalerweise transitive Verben wie *sehen* oder *hören* verwendet, während im Japanischen häufig intransitive Verben bzw. Konstruktionen verwendet werden. Zu beachten ist beim Japanischen, daß das Prädikat sich prinzipiell ausschließlich auf die erste Person bezieht (im folgenden alle unterstrichenen Wörter meinerseits):

- (4) a. Vom Wohnzimmerfenster aus sah ich [...] die Konturen des Waldes und der Bergkämme. (Murakami, *Norway*)  
 b. Ima no mado kara wa hayashi to yama no ryoosen ga mieta.  
 Wohnzimmer GEN Fenster aus TOP Wald und Berg GEN Kamm NOM sichtbar-war  
 (wörtl.) „Aus dem Wohnzimmerfenster waren Wälder und Bergkämme sichtbar.“
- (5) a. Ich hörte, wie sie [...] Hose und Pullover ausschüttelte. (Schlink, *Vorleser*)  
 b. Kanojo ga [...] zubon ya seetaa o hataite iru oto ga kikoeta.  
 sie NOM Hose und Pullover AKK ausschüttelnde Geräusche NOM hörbar-waren  
 (wörtl.) „Die Geräusche, wie sie Hose und Pullover ausschüttelte, waren hörbar.“

Der japanische Satz *Yama ga mieru* (Ein Berg ist sichtbar/zu sehen) z. B. bedeutet im Prinzip „Ich sehe einen Berg“. Er schildert den persönlichen visuellen Eindruck des Wahrnehmenden (des Sprechers), und dieser bleibt sprachlich nur implizit. Im deutschen Satz wird der Wahrnehmende hingegen explizit ausgedrückt.

Es ist noch anzumerken, daß die deutsche intransitive Konstruktion wie *Ein Berg ist sichtbar* normalerweise generisch, d. h. in allgemeingültigem Sinne, interpretiert wird. Wie schon von Haiman (1995: 218) und Ikegami (2005: 147f.) bemerkt, ist ein Satz ohne Selbstreferenz auf verschiedene Auffassungen zurückzuführen: Einerseits gibt es Sätze, die auf (maximal) objektiver Auffassung beruhen, wie z. B. *The rain in Spain falls on the plain*, andererseits gibt es auch solche, die auf (maximal) subjektiver Auffassung beruhen, wie z. B. *There's snow all around* oder *Vanessa is sitting across the table*. Dazwischen sind verschiedene Übergangsphasen anzunehmen. Die Sprecher der einzelnen Sprachen scheinen doch eine Präferenz für eine der möglichen Interpretationen zu haben (vgl. auch 4.7).

#### 4.2 Existenzieller und possessiver Ausdruck

In vielen Sprachen alternieren existenzielle und possessive Ausdrücke oft miteinander. Dies geschieht auch sprachübergreifend, wie die folgenden Beispielpaare zeigen. Interessanterweise kommt bei den deutschen Ausdrücken

im Gegensatz zu den japanischen stets ein Wort vor, das anzeigt, von wem die Rede ist:

- (6) a. „Hast du einen Moment Zeit?“ „Ja, natürlich“, sage ich. (Murakami, *Kafka*)  
 b. „Ima jikan wa aru?“ „Jikan wa arimasu“ to boku wa iu.  
 jetzt Zeit TOP ist Zeit TOP ist daß ich TOP sage  
 (wörtl. etwa) „Ist jetzt Zeit vorhanden?“ ‚Zeit ist vorhanden‘, sage ich.“
- (7) a. „Oder hast du eine feste Freundin?“ „Ich habe keine feste Freundin“, sagte ich. (Murakami, *Sekai*)  
 b. „Kimatta koibito ga iru no?“ „Kimatta koibito wa inai“ to watashi wa itta.  
 feste Freundin NOM ist feste Freundin TOP nicht-ist daß ich TOP sagte  
 (wörtl. etwa) „Ist eine feste Freundin vorhanden?“ ‚Eine feste Freundin ist nicht vorhanden‘, sagte ich.“

Der japanische Satz darf auch hier nicht generisch, sondern muß sprecherbezogen (bzw. beim Fragesatz Hörerbezogen) interpretiert werden. Der Satz *Jikan ga aru* (Die Zeit ist vorhanden) z. B. bedeutet „Ich habe jetzt Zeit“ oder besser „Bei mir ist jetzt Zeit vorhanden“. Wie die zweite Paraphrase zeigt, handelt es sich hierbei quasi um eine persönliche Sphäre des Sprechers. Mit anderen Worten, das Vorhandensein der Zeit bezieht sich auf den Sprecher, ohne daß dieser dabei explizit erwähnt wird.<sup>10</sup> Der japanische Ausdruck ist eine Aussage aus subjektiver Auffassung, während der deutsche auf der objektiven Auffassung beruht.

### 4.3 Frage nach dem Standort

Was die Referenz auf den Sprecher betrifft, bilden die beiden Sprachen weiter einen deutlichen Kontrast, wenn nach einem Standort gefragt wird:

- (8) a. Wo bin ich hier überhaupt? (Murakami, *Afterdark*)  
 b. Koko wa ittai doko na nodaroo?  
 hier TOP überhaupt wo ist (wörtl. etwa) „Wo ist dieser Ort hier überhaupt?“
- (9) a. „Wo sind wir hier?“ fragte Naoko. (Murakami, *Norway*)  
 b. „Koko wa doko?“ to [...] Naoko ga tazuneta.  
 hier TOP wo daß N. NOM fragte  
 (wörtl. etwa) „Wo ist dieser Ort hier?“ fragte Naoko.“

Statt auf den Sprecher selbst zu referieren, wird im Japanischen auf den Ort referiert, an dem sich der Sprecher befindet. Er selbst bleibt auch hier implizit. Die deutschen Sätze sind hingegen objektiv aufgefaßt.

<sup>10</sup> Anders als bei der Wahrnehmung, kann sich der Ausdruck hier auch auf die dritte Person beziehen. Dabei wird die betreffende Person mit dem *ni*-Kasus (Dativ) gekennzeichnet: „*Kare ni wa jikan ga aru*“ (Bei ihm ist Zeit vorhanden). Falls es sich aber um die erste Person handelt, wird diese im unmarkierten Fall nicht genannt.

#### 4.4 Selbstgespräch

Das Selbstgespräch mit dem Pronomen in der zweiten Person ist eines der von Haiman (1995) genannten Indizien des gespaltenen Selbst. Hierbei ist eine stärkere (vgl. Anm. 5) Verschiebung anzunehmen. Es ist im Deutschen ohne weiteres belegbar, während es im Japanischen im Alltag relativ selten vorkommt, wenn auch nicht unmöglich:

- (10) a. Er [...] fügte hinzu: „Mir scheint, du faselst und bist nicht ganz klar im Kopf [...]“ (Mann, *Zauberberg*)  
 b. Kare wa [...] tsukekuwaeta. „Uwagoto o ittari shite, atama ga hakkiri shite er TOP hinzufügte Unsinn AKK sagend Kopf NOM klar inai yoo na ki ga suru [...]“  
 nicht-ist wie Gefühl NOM tut  
 „Er fügte hinzu. ‚Faselnd, habe [ich] das Gefühl, als wäre der Kopf nicht klar.‘“
- (11) a. So ein Quatsch!! Wo du gerade eine unglückliche Liebe hinter dir hast! (Takahashi, *Maison*)  
 b. Aa ikan ikan, kinoo shitsuren shita bakkari da to iu noni.  
 ah nein nein gestern unglückliche-Liebe erfuhr eben obwohl  
 „Ah nein, nein, wo [ich] doch gestern gerade erst Pech in der Liebe hatte.“

Bei den deutschen Sätzen (10a) und (11a) spricht der Protagonist sich selbst mit *du* an.<sup>11</sup> In den japanischen Sätzen kommt in der Tat kein Wort vor, das sich auf den Sprecher bezieht. Folglich scheint es auf den ersten Blick schwer zu entscheiden, ob es sich dabei um die erste oder zweite Person handelt. Als Muttersprachler des Japanischen wäre es m. E. doch seltsam, in diesen Fällen die zweite Person anzunehmen.

#### 4.5 Reflexivpronomen

Auch hinsichtlich der Verwendung des Reflexivpronomens, wiederum eines der Indizien des gespaltenen Selbst von Haiman (1995), verhalten sich die beiden Sprachen kontrastiv:

- (12) a. Ich wusch mich. (Schlink, *Vorleser*)  
 b. Boku wa karada o aratta.  
 ich TOP Körper AKK wusch (wörtl.) „Ich wusch den Körper.“
- (13) a. Sie hatte sich bei Tagesanbruch erhängt. (ebd.)  
 b. Yoru ga akeru koro ni kubi o tsutta no da.  
 Nacht NOM endet als Hals AKK erhängte  
 (wörtl.) „Bei Tagesanbruch erhängte [sie] den Hals.“

<sup>11</sup> Im Beispiel (10a) kommen eigentlich zwei verschiedene Pronomen *mir* und *du* gleichzeitig vor. Die Objektivierung geschieht quasi auf doppelte Weise. Vgl. hierzu auch 4.5.

Es ist zu beachten, daß die Verschiebung hier anders ist als bisher. Sie geschieht innerhalb des zu kodierenden Sachverhalts. Beim Satz (12a) beispielsweise, der das grammatische Subjekt der ersten Person enthält, findet die Selbstverschiebung auf doppelte Weise statt: Zum einen die Verschiebung des kodierenden Selbst (das kodierende Ich und das zu kodierende Ich), zum anderen die des zu kodierenden Selbst (das zu kodierende Ich und das zu kodierende *Mich*), mit anderen Worten wird das entfremdete Selbst nochmals entfremdet. Bei japanischen Sätzen läßt sich hingegen keine Verschiebung dieser Art finden. Als Gegenstand der Handlung werden konkrete Körperteile genannt – auch wenn es wie bei (13b) um die dritte Person geht.

#### 4.6 Deixis

Deiktische Wörter wie *hier* und *dort* gelten als Indizien für die subjektive Auffassung, denn sie haben eine hinweisende Funktion mit dem Sprecher als Bezugspunkt, wobei dieser implizit bleibt. Interessant sind die Fälle wie (14b), bei denen es sich um eine Projektion (vgl. Abschn. 3) handelt:

- (14) a. Auf einmal ertönte hinter ihnen ein leises Lachen. (Murakami, *Kafka*)  
 b. Sono toki haigo de chiisana waraigoe no yoo na mono ga kikoeta.  
 da            hinten    kleines Lachen        wie    Ding NOM hörbar-war  
 „Da ertönte hinten etwas wie ein leises Lachen.“

Bei dieser Szene handelt es sich um den Protagonisten in der dritten Person. Der Erzähler im Original (14b) verwendet aber trotzdem einen deiktischen Ausdruck *haigo de* (hinten). Er projiziert sich auf den Protagonisten und gibt die Szene aus dessen egozentrischer Perspektive wieder. In der deutschen Übersetzung (14a) wird der Bezugspunkt dagegen explizit ausgedrückt. Dieser Roman von Haruki Murakami besteht im übrigen aus zwei parallelen Geschichten. Bei der anderen Geschichte handelt es sich um den Protagonisten in der ersten Person (Ich-Erzähler). Interessanterweise ist auch im Kapitel mit dem Ich-Erzähler ein gleicher Kontrast festzustellen:

- (15) a. Sie [...] richtet ihren Blick auf mich. (Murakami, *Kafka*)  
 b. Kanojo wa [...] kochira ni shisen o mokeru.  
 sie        TOP        hierher    Blick AKK richtet  
 (wörtl.) „Sie richtet den Blick hierher.“

#### 4.7 Nebensatz als Anlaß zur Wahrnehmung

Als Nächstes betrachten wir einen komplexen Satz, der als ganzes die Wahrnehmung eines Gegenstandes ausdrückt:

- (16) a. Eines Abends, da er jenes Zimmer aufsuchte, fand er den strebsamen Lucius dort vor einem Notenpult mit Üben beschäftigt. (Hesse, *Rad*)  
 b. Aru yuugata Heilner ga renshuushitsu ni iku to, gatchiriya no Lucius ga eines Abends H. NOM Übungszimmer zu ging als strebsamer L. NOM gakufudai no mae de renshuu shite ita.  
 Notenpult vor übte  
 (wörtl.) „Als Heilner eines Abends ins Übungszimmer ging, übte [da] der strebsame Lucius vor einem Notenpult.“
- (17) a. Als Nakata sich umwandte, sah er auf der niedrigen Betonmauer vor dem angrenzenden Haus eine schöne schlanke Siamkatze [...] (Murakami, *Kafka*)  
 b. Nakata san ga ushiro o furimuku to, [...] rinka no hikui burokkubei N. NOM nach-hinten sich-umdrehte als Nachbarhaus GEN niedrige Betonmauer no ue ni utsukushii hosomino shamuneko ga koshikake [...]  
 auf schöne schlanke Siamkatze NOM saß  
 (wörtl.) „Als Nakata sich umdrehte, saß auf der niedrigen Betonmauer des nächsten Hauses eine schöne schlanke Siamkatze.“

Im Deutschen wird nach dem Nebensatz, der den Anlaß zu einer Wahrnehmung darstellt, oft ein transitives Wahrnehmungsverb wie *finden* oder *sehen* verwendet. Sodann wird die wahrnehmende Person explizit ausgedrückt. Im Japanischen kommt dagegen fast nie ein transitives Verb vor, sondern ein intransitives (wie *mieru*; s. 4.1), aber oft auch ein anderes Verb wie in den obigen Beispielen. Der Wahrnehmende bleibt implizit und die Szene wird aus dessen egozentrischer Perspektive subjektiv aufgefaßt. Hierbei handelt es sich um die Projektion des Sprechers (Erzähler) auf den Protagonisten.

Anzumerken hierzu ist, daß die Ausdrücke ohne Wahrnehmungsverben auch im Deutschen belegbar sind:

- (18) Als sie sich umdrehten, saß jemand auf ihrer Picknickdecke [...] (Sodtke, *Ausgelacht*)  
 (19) [...] und wie er hinausah, stand unter seinem Fenster Joachim selbst auf dem Perron [...] (Mann, *Zauberberg*)

Allerdings ist es bei diesen Sätzen nicht ganz klar, ob es sich tatsächlich um eine subjektive Auffassung handelt. Sie erlauben wohl beide Interpretationen. Im Gegensatz dazu verbinden sich die japanischen Sätze wie (16b) und (17b) m. E. in höchstem Maße mit der subjektiven Lesart, wobei sich die Perspektive des Lesers mit der der fiktiven Person deckt (vgl. auch 4.1).

#### 4.8 Tempus und Rede

Im oben behandelten Fall (16b) und (17b) wird der Sachverhalt durch die Projektion so wiedergegeben, als würde der Sprecher (Erzähler) ihn unmittelbar erleben. Dies dient stilistisch dazu, die Szene lebendig darzustellen. Den Effekt könnte man mit dem des sog. historischen Präsens oder der erlebten Rede

vergleichen. Denn den beiden Stilmitteln liegt bekanntlich der Prozeß der Projektion zugrunde und sie haben beide die Funktion der „Vergegenwärtigung“ (Helbig/Buscha 2001: 132f.):

- (20) Neulich treffe ich einen alten Schulkameraden. (historisches Präsens)
- (21) a. Er fragte den Arzt: „Bin ich wirklich so schwer krank?“ (direkte Rede)  
 b. Er fragte den Arzt, ob er wirklich so schwer krank sei. (indirekte Rede)  
 c. War er wirklich so schwer krank? (erlebte Rede) (Helbig/Buscha: ebd.)

Auch in diesem Bereich, Tempus und Rede, zeigt doch das Japanische eine viel stärkere Neigung zur Subjektivität. Das folgende Beispiel ist der einleitende Teil eines japanischen Romans, der im linguistischen Kontext oft zitiert wird, und zwar als ein vieldeutiger Text, der den Japanischlernenden erhebliche Schwierigkeiten bereiten soll (der b- und c-Satz sind Übersetzungsversuche meinerseits):

- (22) a. Kono uchi ni sooi nai ga, doko kara haitte iika,  
 dieses Haus DAT kein Unterschied aber woher hineinkommen soll,  
 kateguchi ga nakatta. (Koda, *Nagareru*)  
 Hintereingang NOM nicht-war  
 b. Es war zweifelsohne dieses Haus, aber mir war unklar, wie ich hineinkommen sollte, denn es gab keinen Hintereingang.  
 c. „Es muß zweifelsohne dieses Haus sein. Wie soll ich da hineinkommen?“ Denn es gab keinen Hintereingang.

Die Schwierigkeiten bestehen einerseits in den vielseitigen (vermeintlichen) Ellipsen der Satzglieder, andererseits aber auch im (anscheinend) inkonsequenten Wechsel der Rede und des Tempus. Die ersten beiden Sätze, in denen das Präsens verwendet wird, sind die Reflexionen des Ich-Erzählers. Sie haben weder eine explizite Redeeinleitung noch Anführungszeichen o. ä. Diese sog. freie direkte Rede kommt im Japanischen vergleichsweise häufig vor (vgl. Mikame 1996). Der letzte Satz, in dem das Präteritum verwendet wird, ist hingegen ein erzählender Teil. Was das Tempus betrifft, so wird oft darauf hingewiesen, daß in der japanischen Erzählung der Vergangenheit die Verwendung des Präsens sowohl an Häufigkeit als auch an Vielfältigkeit bei weitem übertrifft, was man im allgemeinen unter dem historischen Präsens versteht (vgl. z. B. Ikegami 1991). Dies zeigt, daß im Japanischen die Projektion äußerst spontan geschieht (die Situation könnte wohl mit einem Film verglichen werden, dessen Blickwinkel sehr häufig wechselt).

## 5. SUBJEKTIVE AUFFASSUNG IM DEUTSCHEN

Im vorigen 4. Abschnitt wurde die Tendenz der deutschen Sprache zur objektiven Auffassung verdeutlicht. Wie zuvor erwähnt, schließen sich die beiden Auffassungsweisen jedoch nicht gegenseitig aus. In diesem Abschnitt wird zum Schluß die subjektive Auffassung im Deutschen mittels Beispielen knapp vorgestellt.

### 5.1 Subjektive Bewegung

Bei folgenden Sätzen handelt es sich um die sog. subjektive Bewegung:

- (23) Stockfinstere Tunnel kamen, und wenn es wieder Tag wurde, taten weitläufige Abgründe mit Ortschaften in der Tiefe sich auf. (Mann, *Zauberberg*)
- (24) [...] hier und da kamen Neubauten. (ebd.)

Die *Tunnel* oder *Neubauten* kommen natürlich nicht selbst auf den Sprecher (Erzähler) zu. Dieser schildert die Szene aus dessen subjektiver Sicht und wird dabei nicht explizit erwähnt, aber dessen Existenz ist deutlich zu spüren.

### 5.2 Zeitadverbiale zwecks einer räumlichen Verteilung

In folgenden Beispielen kommen zeitliche Adverbiale vor, die eine räumliche Verteilung ausdrücken:

- (25) Wir fahren durch Weinberge in ein sich weit öffnendes, sachte ansteigendes Tal. [...] manchmal gab's einen Steinbruch [...] (Schlink, *Vorleser*)
- (26) [...] manchmal setzte auch die Bebauung aus [...] (Mann, *Zauberberg*)

Diese Sätze bedeuten keinesfalls, daß der *Steinbruch* oder die *Bebauung* wortwörtlich nur „manchmal“ existiert, sondern sie schildern den optischen Eindruck des Erzählers, der sich seinerseits bewegt. Der Erzähler selbst findet auch hier keine Erwähnung, doch muß er in der Situation als anwesend mitangesehen werden. Die Ausdrücke sind auf die subjektive Auffassung zurückzuführen.

## 7. SCHLUSS

Im vorliegenden Beitrag wurden verschiedene sprachliche Phänomene hinsichtlich der zwei Auffassungsweisen kontrastiv erörtert. Es wurde konsequent festgestellt, daß die japanische Sprache dazu tendiert, das Selbst im Grunde nicht zu kodieren, während die deutsche Sprache dazu neigt, das Selbst wie einen Fremden zu objektivieren und zum Gegenstand der sprach-

lichen Kodierung zu machen. Die Unterschiedlichkeit wurde im Zusammenhang mit der menschlichen Kognition angegangen. Indem man die zugrundeliegenden Kognitionsprozesse in Betracht zieht, wird klar, welche Arten von Motivation auf die verschiedenen Ausdrucksweisen wirken. Somit erhält man einen besseren Einblick in bzw. ein besseres Verständnis für die fremde Sprache.

Schließlich besteht bei beiden Sprachen lediglich ein Unterschied in dem Ausmaß, in dem die Ausdrücke aufgrund der einen oder anderen Auffassungsweise bevorzugt werden. Es bedarf weiterer umfangreicher, empirischer Datenmengen, um die Tendenz festzustellen. Es muß noch untersucht werden, wieweit die Daten der hier aufgestellten Behauptung entsprechen und wieweit nicht. Die Gegenbeispiele müßten dann noch erklärt und so die Schlußfolgerung untermauert werden.

#### QUELLE (ZUGLEICH ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS)

- Hesse, Hermann: *Rad = Unterm Rad*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1970 (Jap. Übers. v. Kenji Takahashi: *Sharin no shita*. Tokyo: Shinchosha, 1985).
- Koda, Aya: *Nagareru*. Tokyo: Shinchosha, 1957.
- Mann, Thomas: *Zauberberg = Der Zauberberg*. Berlin: Fischer, 1924 (Jap. Übers. v. Yoshitaka Takahashi: *Ma no yama*. Tokyo: Shinchosha, 1969).
- Murakami, Haruki: *Afterdark*. Tokyo: Kodansha, 2004 (Dt. Übers. v. Ursula Gräfe: *Afterdark*. Köln: DuMont, 2005).
- Murakami, Haruki: *Kafka = Umibe no Kafka*. Tokyo: Shinchosha, 2002. (Dt. Übers. v. Ursula Gräfe: *Kafka am Strand*. Köln: DuMont, 2004).
- Murakami, Haruki: *Norway = Norway no mori*. Tokyo: Kodansha, 1987 (Dt. Übers. v. Ursula Gräfe: *Naokos Lächeln. Nur eine Liebesgeschichte*. Köln: DuMont, 2001).
- Murakami, Haruki: *Sekai = Sekai no owari to hard-boiled wonderland*. Tokyo: Shinchosha, 1988 (Dt. Übers. v. Annelie Ortsmanns / Jürgen Stalph: *Hard-boiled Wonderland und das Ende der Welt*. Frankfurt a. M.: Insel Verlag, 1995).
- Schlink, Bernhard: *Vorleser = Der Vorleser*. Zürich: Diogenes Verlag, 1995 (Jp. Übers. v. Miho Matsunaga: *Rodokusha*. Tokyo: Shinchosha, 2000).
- Sodtke, Matthias: *Ausgelacht!* Oldenburg: Lappan Verlag, 2006.
- Takahashi, Rumiko: *Maison = Maison Ikkoku*. Tokyo: Shogakukan, 1997 (Dt. Übers. v. Costa Caspary: *Maison Ikkoku*. Köln: Egmont, 2003–2004).

## LITERATUR

- Haiman, John (1995): „Grammatical Signs of the Divided Self“. In: Abraham, Werner et al. (eds.): *Discourse, Grammar and Typology*. Amsterdam: Benjamins, 213–234.
- Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim (2001): *Deutsche Grammatik*. Berlin: Langenscheidt.
- Ikegami, Yoshihiko (1991): „Transitivity and Tense Variation in Narrative Text“. In: Bahner, Werner et al. (eds.): *Proceedings of the Fourteenth International Congress of Linguistics*. Berlin: Akademie-Verlag, 2136–2139.
- Ikegami, Yoshihiko (2003–2004): „Gengo ni okeru ‚shukansei‘ to ‚shukansei‘ no gengoteki shihyo (Sprachliche ‚Subjektivität‘ und ihre sprachlichen Indizien) (1)–(2)“. *Studies in Cognitive Linguistics*. No. 3–4. Tokyo: Hitsuji Shobo, 1–49; 1–60.
- Ikegami, Yoshihiko (2005): „Indices of a ‚Subjectivity-prominent‘ Language“. *Annual Review of Cognitive Linguistics* 3, 132–164.
- Langacker, Ronald W. (1985): „Observations and Speculations on Subjectivity“. In: Haiman, John (ed.): *Iconicity in Syntax*. Amsterdam: Benjamins, 109–150.
- Langacker, Ronald W. (1990): „Subjectification“. *Cognitive Linguistics* 1, 5–38.
- Levelt, Willem J. M. (1986): „Zur sprachlichen Abbildung des Raumes“. In: Bosshardt, Hans-Georg (Hg.): *Perspektiven auf Sprache*. Berlin: de Gruyter, 187–211.
- Mikame, Hirofumi (1996): „Nihongo to doitsugo no taikenwaho ni tsuite (Zur erlebten Rede im Japanischen und Deutschen)“. *Hitotsubashi Ronso* (Hitotsubashi University) 115 (3), 616–636.
- Nakamura, Yoshihisa (2004): „Shukansei no gengogaku (Linguistik der Subjektivität)“. In: Nakamura, Yoshihisa (ed.): *Ninchibunporon II*. Tokyo: Tai-shukan, 3–51.
- Uehara, Satoshi (2006): „Toward a Typology of Linguistic Subjectivity“. In: Athanasiadou, Angeliki et al. (eds.): *Subjectification*. Berlin: de Gruyter, 75–117.